

Zipschewig und Coswig zog und sich noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei starken Hochfluten mit Wasser füllte. Reste dieses alten Elbarmes sind noch in den „Lachen“ Zipschewigs und Coswigs vorhanden. Eine gleiche bestand Anfang 1800 noch in der Gegend des heutigen Kapellenwegs und wurde auf alten Karten als „Pfütz“ bezeichnet.

Den Ueberslutungen des Geländes ver- suchte man durch die Errichtung eines Schutzdammes zu begegnen, der an der Grenze der Zipschewiger Flur ungefähr zwischen der Johannisberg- und der Coswiger Straße lag und von dem schon die älteste Zipschewiger Klage spricht. Er mag wohl in der Hauptsache dem Schutze der Landstraße und erst in zweiter Linie dem des Dorfes gegolten haben, da man ihn erst nach der Hochflut von 1845 zum Schutze beider Dörfer Raundorf und Zipschewig, südlich von Raundorf an den Schindergraben verlegte.

Die letzte Verlegung erfuhr die Meißner Straße auf einer kurzen Strecke bei Coswig, anlässlich des Umbaus der Eisenbahn zu Beginn des laufenden Jahrhunderts.

Lange Zeit war die uralte Verkehrsader zwischen den beiden Residenzstädten Dresden und Meissen verwaist, seitdem die Eisenbahn vor 90 Jahren die Frachter und ihre Planwagen zum alten Eisen geworfen. Heute ist sie durch den modernen Kraftwagenverkehr wieder zu ihrer alten Bedeutung als Hauptverkehrsweg zurückgeführt, nur eins hat sie endgültig und für immer abgelegt, die Poesie gemächlicherer Zeiten, denen die moderne Devise „Zeit ist Geld“ noch nicht ihren unsteten Charakter aufgedrückt hatte.

(Fortsetzung folgt)

### Botanische Seltenheiten im Sachsenlande.

**Berglatick.** Von Juli bis August entfaltet in Wäldern und Gesträuchen der blaue Berglatick (*Mulgadum alpinum* — *Hieracium mulgatum* —) seine schönen blauen Korbb Blüten. Seine kahlen oder fast kahlen, unterseits blaugrünen Blätter zeigen einen großen, dreieckig-buchtig gezähnten Endabschnitt, ein oder einige Fiederabschnittpaare und pfell- oder herzförmig gezähnten Grund. Der Blütenstand ist meist traubenähnlich und erreicht eine oft respektable Länge; die unteren Stiele tragen mehrere Blumen. Die Gattung *Hieracium* gehört zu denen, die sich häufig recht schwer bestimmen lassen; der Nichtbotaniker wird mehrere Arten kaum erkennen, da sie leicht variieren und nicht die Formbeständigkeit anderer Gewächse haben. Unser stattlicher Berglatick wird 1/2 bis 2 Meter hoch! Bedauerlicherweise ist er nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland schon so selten, daß er unter die Schützlinge aufgenommen werden mußte. Und wenn die gottlob immer größer werdende Zahl wahrer Naturfreunde seine in der engeren Heimat äußerst spärlich vorhandenen natürlichen Standorte nicht dauernd überwacht und nicht jedem Freier nach Verdienst begegnet, dann ist unsere heimische Flora in wenigen Jahren wieder um ein floristisches Hochsommerkind ärmer. Jede

Beschädigung des blauen Berglatick wird mit Strafe geahndet.

**Enzian.** Eine der herrlichsten Hochsommer- und Vorherbstblumen liefert der blaue Wiesen-Enzian. Aber wo findet man ihn noch? Wir werden uns hüten, seinen Standort zu verraten! Viele glauben, in Deutschland wachse überhaupt kein Enzian, der sei eine Eigentümlichkeit der Alpen. Sie kennen ihn nur dem Namen und — vielleicht auch dem Enzianschnaps nach, der aus den Wurzeln des gelben Enzians (*Gentiana lutea*) und einiger anderer Arten bereitet wird. *G. lutea* war es, der die ganzen Familie den Namen verdankt. Der illyrische König Centius, der etwa im 2. Jahrhundert vor Christo lebte, hatte nämlich die Säfte dieser Pflanze gegen die damalige Völlergeißel, die Pest, empfohlen. Schon das Altertum also schmückte die Pflanze mit dem Namen zu Ehren des Königs. In Süddeutschland ist der gelbe Enzian nicht eben selten, aber er kommt dort fast nie zum Blühen, da die Stengel vorher durch die Sense fallen. Den Kreuz-Enzian, anderswo Kreuzwurz oder Totenblume genannt, eine ebenfalls alte Heil- und Zauberpflanze mit trübblauen Blütenstrichern, findet man nur noch vereinzelt. Vollkommen verschwunden ist bei uns der Lungen-Enzian mit seinen grünstecigen und grünstreifigen Blumen. Der deutsche Enzian (*G. germanica*) mit blauviolettten Blumen und zugespitzten Zipfeln kommt strichweise auch in Sachsen noch vor, ebenso der Feld-Enzian, (*G. campestris*), der seine blaue bis gelben Krone gegen Ende Juli bei uns entfaltet. Im allgemeinen aber sind auch die Enzianarten, denen der farbensatten Blumen wegen mit fräglichem Eifer nachgestellt wurde, in unseren Gegenden schon so selten geworden, daß sie samt und sonders unter die belannte Pflanzenschutzverordnung fallen, genau wie sämtliche einheimischen Dachsen. Von den 600 Arten der Enzianfamilie entfallen ohnehin nur 7 auf Deutschland und nur ein geringer Bruchteil davon auf unsere engere Heimat. Auch hier heißt es darum, auf der Hut sein, d. h. die wenigen natürlichen Standorte, wo die seltsamen Enziane noch gedeihen (manche sind ausgesprochene Kalkpflanzen) hüten und vor frevelrischen Händen schützen!

### Wacholder.

Die „nordische Zypresse“ spielt im deutschen Leben, Glauben und Brauch eine bedeutende Rolle, die zum großen Teil durch ihren deutschen Namen veranlaßt ist. In der heutigen Namensform steckt nicht sowohl unser wach, als vielmehr das landschaftliche *qued* oder *quid*, d. i. lebendig, das wir im Quecksilber und im Quiddorn haben; darauf weist nicht nur niederdeutsch *Quedalter*, sondern auch die althochdeutsche Nebenform *Quecholder* zu *Wachalter* u. ä. *Wacholder* (mit dem Ton auf der ersten Silbe) schrieb man in Anlehnung an *Hol-der* = *Hollunder* (von „Gebildeten“ ebenfalls in der Mitte betont). Aber beide Wörter sind ebenso wie *Wachholder* (Ahornart, mhd. *Mazalter*, ahd. *Mazaltra*, vom ahd. *mazzal* Horn) und *Wffolter* (mhd.

name, Ableitung von *Apfel* = *Apfelbaum* mit dem alten Worte *triu* Baum (e. *tree*) zusammengesetzt, so daß also *Wacholder* Lebensbaum bedeutet, wie er auch als Baum der Verjüngung in Sagen und Märchen bedeutungsvoll geworden. Im Märchen erscheint auch die niederdeutsche Form *Wachandel* (-boom), die *Wacholder* steht wie mundartlich mit *wir*, *Mitscherling* für *Wutscherling* u. Abgesehen von dem Namen *Kattich* (Kaddig), den Baum und Strauch in Sachsen führen, ist noch der bayerische *Kraut* oder *Krautwittler* zu erwähnen, auch im *Krautwittler* steckt (mhd. *Krautwittvogel*). Schon im Althochd. heißt *Wacholderstrauch* *Krautwitu*, d. i. *Krautholz*, zusammengesetzt aus *Krani* (Kranich) und *witu*, Holz. Mit dem *Krautwitt*, *Krautwitt* hängt auch die biblisch westfälische Benennung des *Wacholder* (oder *Kirsch*) *Brantwitt* und *Schnapses* überhaupt zusammen: *Krautwitt*; daraus ergab sich im 18. Jahrhundert in dem studentischen Preiskram *Krambambuli*.

### Der Kram.

Was bezeichnen wir heute nicht alles mit dem Kram! Wie wenig denken wir dabei an die Grundbedeutung des Wortes! *Kram* war ursprünglich — eine Zeltdecke: *kram*, zu dem im Parzival *Gawon* kam war eine Zeltdecke aus samit (*Samt*). Von hier aus wurde er zum Zelt *Kram*, besonders zu dem mit allerlei Handwerksversetzen: zum *Kramstande*, *Kram* konnte dieser nun bald auch der Laden eines Hauses, das Haus selbst sein. Mehr solcher *Kramstände*, *Kramläden*, *Kramhäuser* heißen nun *Kräme*, und die *Kram* hüten, in denen sie sich befinden, nannte man *Kramstraßen*. Noch heute gibt es in Frankhausen am *Kramhäuser* eine *Kräme*, in Frankfurt am Main die *Neue Kräme* und in Breslau den *Eisenkram*. Von dieser Bedeutung aus wurde das *Kram* zur Ware selbst in all den Begriffsveränderungen von Art und Wert, die wir mit ihm verbinden. Im Nemannischen deutet „*kramen*“: ein Geschenk, einen *Kram* einkaufen und schenken. Wenn endlich heute ausruhen: „Was kümmert der ganze Kram?“ wenn wir von Dingen und Vorgängen sagen, sie lassen uns in den *Kram*, so ist in diesen Ausdrücken selbst die Bedeutung des Wortes als *Wacholder* verschwunden und *Kram* zu *Wacholder* „Sache“ herabgesunken. Und denkt gar bei Weiterbildungen des Wortes wie *Wacholderkram*, *Wacholderkram*, *Wacholderkram*, *Wacholderkram* noch an die Grundbedeutung *Kramen* = *Kleinhandel* treiben! Und gibt es noch jetzt in Leipzig eine *Kram-Innung*.

Beiträge aus dem Leserkreise für die Beilage „Die Elbaue“ sind jederzeit willkommen.